

Untersuchungen in der Zitadelle

In diesem Jahr konnte mit dem Bau des neuen Infopavillons für das Museum im südlichen Innenhof der renaissancezeitlichen Zitadelle begonnen werden. Federführend bei Planung und Durchführung war der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW, der bereits seit vielen Jahren in der Zitadelle Restaurierungsarbeiten durchführt. Photographien des frühen 20. Jahrhunderts zeigen im Bereich des geplanten Standortes ein langgestrecktes Nutzgebäude, das als Hauptwache (Corps de Garde) bezeichnet wird (Abb. 146). Es sicherte im Innenhof den südlichen Haupteingang der Zitadelle. Die Entstehungszeit lässt sich in das Jahr 1697 datieren. Die älteste Darstellung der Wache stammt von einem historischen Plan aus dem Jahr 1739. Dieser stellt einen Bau mit rechteckigem Grundriss und einem späteren Anbau im Osten dar. Letzterer diente einem Plan aus dem Jahre 1792 zufolge als Arrest und Werkstatt. Das unter Napoleon I. angefertigte Modell der Zitadelle von 1802 zeigt am fraglichen Platz ebenfalls zwei Gebäude unterschiedlicher Größe. Das Corps de Garde wird dort doppelstöckig mit sieben Fensterachsen und Satteldach dargestellt.

Auf Grund dieser Informationen wurde im Bereich der geplanten Fundamentplatte des Infopavillons eine bauvorgreifende archäologische Untersuchung durchgeführt. Wegen der vorgesehenen Bauarbeiten musste die gesamte Grabungsfläche von ca. 90 m² bis auf eine Tiefe von 1,0 m ausgeschachtet werden. Hierbei konnte die Fundamentierung der nördlichen Außenmauer des Corps de Garde auf einer Länge von insgesamt etwa 14 m freigelegt werden.

Die Reste der Außenmauer ragten max. 0,70 m aus der Grabungsfläche heraus, wobei die Abbruchkante ca. 0,30 m unter der aktuellen Geländeoberfläche des Innenhofes lag. Es handelte sich um eine Mauer aus roten Feldbrandziegeln und hellgrauem Mörtel, welche die Grabungsfläche in ostwestlicher Richtung durchzog.

Verschiedentlich wurden behauene und unbehauene Natursteine verbaut. Die Ziegelmaße variierten zwischen 0,29 m x 0,11 m x 0,06 m und 0,26 m x 0,13 m x 0,06 m. Vermutlich wurden die Ziegel teilweise in Zweitverwendung benutzt. Im westlichen Grabungsbereich befand sich eine Gebäudeecke der Hauptwache. Das Mauerwerk versprang dort nach Süden in Richtung Kurtinenmauer. Etwa in der Mitte der Grabungsfläche durchtrennte das Rohr einer Telefonleitung den Befund. Östlich der Mauer wurde, wohl im 20. Jahrhundert, eine Wasserleitung von

Norden kommend, durch das Mauerwerk in das Gebäude verlegt. Das Steigrohr mit Absperrhahn war noch vorhanden. Die Konstruktion der Mauer basierte auf rechteckigen Pfeilerplatten, die eine Mauerstärke von bis zu 1,40 m aufwiesen und in einem Abstand von ca. 2,0 m voneinander standen. Ihre Gründung endete ca. 0,30 m unter der Grabungssohle, wie sich beim endgültigen Abriss der Mauer zeigte. Im Fundament waren grobe Flusskiesel und Natursteinblöcke in Zweitverwendung verarbeitet worden. Diese Pfeilerplatten wurden durch ca. 0,60 m breite Mauerstücke verbunden. Die gesamte Fundamentierung machte einen sehr grob gearbeiteten Eindruck. Auffällig war der in der östlichen Ecke der Fläche aufgedeckte Schacht mit Kanal, der wohl der Entwässerung des Gebäudes diente. Er maß 0,90 m x 0,90 m und bestand aus Feldbrandziegeln, einigen Natursteinen und Mörtel. Die Ziegel waren sieben Lagen hoch gemauert und mit einer Platte aus Naturstein abgedeckt. Das Innere des Schachtes und des übrigen Kanals barg eine kompakte Verfüllung. Sie war teilweise äußerst hart, aber reich an Funden. So fanden sich mehrere Uniformknöpfe aus der Besatzungszeit durch belgisches Militär (1919-1929) sowie gestempelte Plomben mit dem Kürzel S.C.C. Beim tieferen Ausheben wurde ein Teil des Schachtes en bloc entfernt, ohne dass eine Fundamentunterkante sichtbar wurde. In südlicher Richtung führte der Kanal aus Feldbrandziegeln durch die Fundamentierung in die ehemalige Wache. Die Höhe der Kanalsohle lag bei 83,38 m ü. NN, mit einem Gefälle nach Norden.

Andreas Kupka

146 Jülich, Zitadelle. Die Hauptwache (Corps de Garde) von 1697 am Südeingang der Zitadelle.





147 Jülich, Zitadelle. Fundamentmauer der Hauptwache mit Kanaldurchlass und Schacht.

An der südlichen Seite der Fundamentmauer der Hauptwache war die Durchführung des Kanals bogenförmig gemauert (Abb. 147). Betrag der Kanaldurchlass auf der Nordseite nur 0,30 m, so war die Breite hier mit 0,50 m deutlich größer. Im Nordprofil war klar zu erkennen, dass diese Öffnung später durch Einbringen von Ziegeln auf 0,30 m verkleinert wurde. Der Grund hierfür ist unbekannt. An den Ziegeln hafteten helle Putzreste. Vermutlich führte der Kanal weiter in Richtung Süden.

Hinsichtlich des ehemaligen Laufhorizontes ließ sich feststellen, dass die Schichten bis ca. 0,60 m unter der Geländeoberfläche aus Bauschutt und Kies bestehen. Darunter zeigte sich eine verfestigte Planierschicht aus Lehm, Sand und Kies. Dies deutet auf ein Laufniveau hin. Archivphotos des ehemaligen Wachgebäudes belegen, dass das Laufniveau im Innenhof der Zitadelle tatsächlich deutlich tiefer lag als heute.

Nach Abschluss aller Arbeiten wurde der neue gläserne Infopavillon des Jülicher Museums am Südeingang der Zitadelle im August feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Literatur: G. VON BÜREN/A. KUPKA, Schloß und Zitadelle Jülich (Regensburg 2005). – B. DAUTZENBERG/A. KUPKA, Archäologische Ergebnisse zur Idealstadtanlage Jülich. In G. BERS/C. DOOSE (Hrsg.), Italienische Renaissancebaukunst an Schelde, Maas und Niederrhein. 2. Jülicher Pasqualini-Symposium 1998 (Jülich 1999) 209–226. – B. DAUTZENBERG/A. KUPKA, Untersuchungen auf der Südkurtine der Zitadelle in Jülich. Arch. Rheinland 1999 (Köln/Bonn 2000) 157 f. – A. KUPKA, Untersuchungen in der Jülicher Zitadelle. Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 167 f. – A. KUPKA, Untersuchungen in der Jülicher Zitadelle im Jahr 2003. Arch. Rheinland 2004 (Stuttgart 2004) 165 f.

NEUSS, RHEIN-KREIS NEUSS

Grundstücksspekulationen an der Brückstraße im 17. Jahrhundert

Sabine Sauer

Die Neusser Brückstraße am Westrand der historischen Altstadt verdankt ihren Namen vermutlich einer Landungsbrücke, über die im hohen Mittelalter der Warenverkehr zwischen dem damals noch unmittelbar an der Stadt vorbeifließenden Rhein und den Handelskontoren der Kaufmannschaft abgewickelt wurde. Als der Rhein sich im Laufe des 13. Jahrhunderts immer weiter von Neuss entfernte, verlor die

Landungsbrücke ihre Bedeutung. In der Folgezeit gelangten die Waren über einen künstlichen Stichkanal, die Kehl, vom Rhein zum unteren Ende des neu entstandenen Marktes. Auf den nun wirtschaftlich unbedeutenden Parzellen entlang der Brückstraße entwickelte sich im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit ein Klosterzentrum. Bereits im frühen 12. Jahrhundert, wohl angelockt von dem Stapelplatz der noch existierenden Landungsbrücke, hatte die Zisterzienserabtei Kamp (Kreis Moers) am Südende der Brückstraße eine Zweigniederlassung, eine Kurie mit Kapelle, gegründet, über die die landwirtschaftlichen Überschüsse der Abtei verkauft wurden. Am Nordende der Brückstraße, unmittelbar hinter dem städtischen Schlachthaus und an die Stadtmauer angrenzend, ließen sich 1451 die Alexianerbrüder nieder, die sich der Pflege von Kranken und Geisteskranken und auch dem Begraben der Toten widmeten. Das Ge-

148 Neuss. Brand der Stadt, Ausschnitt der Brückstraße nach einem Kupferstich von Franz Hogenberg aus dem Jahr 1586.

